

Paibacher Zeitung.



Nr. 159.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 16. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juli d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem Oberberggrathe Franz Kammerlander in Klagenfurt aus Anlass der über sein Ansuchen erfolgten Veretzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen pflichtgetreuen Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juli d. J. die Berggräthe Johann Lhotsky und Gustav Adolph Behrle in Wien zu Oberberggräthen im Status der Bergbehörden allergnädigst zu ernennen geruht.
Falkenhayn m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Der Kern der ziemlich heftigen Polemik welche sich zwischen den serbischen Liberalen und der Fortschrittspartei über die von Serbien zu befolgende auswärtige Politik entsponnen hat, ist leicht zu präcisieren. Die einen behaupten, dass man stets und unter allen Bedingungen mit Russland Hand in Hand gehen müsse, einem Staate, der nach der anderen Meinung allerdings manche Beweise wertvoller Freundschaft für Serbien in früheren Zeiten geliefert, später aber wesentlich dazu beigetragen hat, dass ein vitales Interesse des Landes beeinträchtigt wurde. Ihre Gegner sind der Anschauung, dass eine kluge Realpolitik es nicht gestatte, wohlwollende Dispositionen einer Macht, die sich in letzter Zeit wiederholt als von höchstem Nutzen erwiesen hat, darum zurückzuweisen, weil sich dieselbe in der Vergangenheit nicht stets auf gleicher Linie Serbien gegenüber bewegt habe.

Es ist interessant und auch von praktischem Werte, von der Antwort Notiz zu nehmen, die das Organ der Fortschrittspartei, das „Bidelo“, auf diese Frage offenbar in autoritativer Weise erteilt, da der betreffende Artikel aus der Feder des Führers der Fortschrittspartei gestossen ist. Der angezogene Leader, welcher sieben Spalten des „Bidelo“ einnimmt, hat folgenden Ideengang:

In dem Bestreben, ihre Haltung zu rechtfertigen und eine Position für sich zu gewinnen, stellt die Oppo-

sition die Politik der Fortschrittspartei im Lichte des „Austrophilismus“ dar. Es wurde dem gegenüber bereits erklärt, dass Geschichte und Erfahrung Serbien nur eine Politik empfehlen, die der eigensten Interessen. Der Politik der „natürlichen Freundschaft“ und „Jahrhunderte alten Feindschaft“ wurde ihrerseits diejenige der freien Hand und der Selbstständigkeit entgegengesetzt. Die coalitierte Opposition wagt nicht, diese Politik offen anzugreifen, vertritt aber dennoch ihre eigene Politik der „natürlichen Freunde“, was einer Regierung der ersteren gleichkommt. Sie fährt fort, das Thema zu variieren, dass Russland der Serben „natürlicher“ Freund, Oesterreich-Ungarn aber deren „säcularer“ Feind sei. Daraus würde folgen, dass Serbien Russland blind zu folgen habe, selbst auf die Gefahr hin, abermals ein Reichthum, ein San Stefano erleben zu müssen. Als wäre eine solche Politik nicht die der Botmäßigkeit und der gebundenen Hände!

Die Fortschrittspartei sei jetzt, wie vor vier Jahren, für eine freundschaftliche Haltung Russland gegenüber; die ruffomane Theorie, dass die Russen nur für die Serben leben und arbeiten, dass man ihre Thätigkeit kritiklos und ohne Prüfung loben und acceptieren müsse, und dass sie für die Serben eine Art Vorsehung bilden, „die — um der Herren eigene Sprache zu führen — uns nur heimsuchen, während wir annehmen, dass sie irren“: diese Theorie müsse allerdings zurückgewiesen werden. Nicht minder verwerflich sei die, dass man jemanden als einen säcularen Feind auch dann betrachten müsse, wenn er nützliche Dienste erweist, aus keinem anderen Grunde, als weil er ehemals anders gehandelt habe. Die Fortschrittspartei wolle niemandem blindlings folgen oder ihn blindlings zurückweisen. Wenn „Ustavnost“ (das Organ der Liberalen) Russland die Rolle einer Vorsehung vindicirt, sei es auf falschem Wege. Die Pflichten, welche die Freundschaft auferlegt, sind gegenseitig: die eine und die andere Seite haben Beweise guter Dispositionen zu liefern. Die politische Consequenz dürfe nicht in Formen oder Persönlichkeiten, sondern einzig und allein in den Dingen und den Zielen gesucht werden. Die Fortschrittler sind sich stets consequent geblieben. Nachdem Russland in den letzten fünf Jahren seine Theilnahme für Serbien stets durch Unterstützung der jedesmaligen und jedweder Opposition bethätigt, allerlei Partei- und dynastische Zwiste genährt hat: wäre es da ein Wunder, wenn sich so manche Sympathien in ihr Gegentheil verwandelt hätten?

Es wurde öfters erörtert, dass die Russen in

Adrianopel und San Stefano den letzten Gedanken ihrer südslavischen Politik geoffenbart haben. Darauf erwidert die „Ustavnost“, dass Russland „in Adrianopel wie San Stefano der Stimme der österreichischen Diplomatie Gehör geliehen hatte“, und dass Graf Androssy vom serbischen (officiösen) Vertreter in Berlin (Herrn Ristic) die bekannte Convention erzwungen hätte, „da er widrigenfalls die Vergrößerung Serbiens nicht zugeben haben würde“. Die Wichtigkeit dieses Dictums vorausgesetzt, frage es sich, was daraus folge? Welche Schlüsse müssen daraus in betreff der europäischen Stellung Russlands und Oesterreichs gezogen werden? Es folgt daraus, dass Russland Oesterreich zuliebe weder in Adrianopel noch in San Stefano den Versuch wagte, für die Serben Nützliches zu leisten. Wenn dem so ist, dann frage es sich, mit welchem Rechte die „Ustavnost“ fordern kann, dass Serbien bedingungslos russische Wege wandeln solle?

Indessen sei es gar nicht wahr, dass es Fragen der auswärtigen Politik waren, welche die Abkühlung in den Beziehungen Russlands zu Serbien herbeigeführt hätten. Der Grund für die Abkühlung liegt in der inneren serbischen Politik. Der Wunsch, Cernajev und Poljakov sollten die Concession für den Bau der serbischen Eisenbahnen erhalten, konnte nicht erfüllt werden. Man konnte weiters nicht zulassen, dass ein Metropolit die Landesgesetze und die Würde des gesetzgebenden Körpers mit Füßen trete. Es wurde von gegnerischer Seite mit der Entfesselung einer wilden Agitation geantwortet, für die sich in Serbien Werkzeuge und Helfer fanden, weil diese ihr persönliches Interesse dadurch wahren zu können glaubten.

Der gehaltvolle staatsmännische Artikelschreiber des „Bidelo“ geht dann auf ein anderes, wenn auch verwandtes Gebiet über, worüber wir bei Gelegenheit berichten werden. Für heute mag nur noch der Schlussatz hier Platz finden. Er lautet: „Die Fortschrittspartei, das sieht das Land ein, vertritt keine Politik der Sympathien oder Antipathien, der Gefühle und Empfindelien. Sie befragt als oberstes Forum stets die vaterländischen Interessen. Nur diese geben ihr die Richtschnur. Wenn nun San Stefano den definitiven Beweis geliefert hat, dass nicht von Norden her die Sonne der serbischen Zukunft erglänzen könne, darf sie nicht, muss sie nicht sich nach anderen Combinationen und anderen Freundschaften umsehen? Und kann sie anders, als die Hand ergreifen, welche ihr neue Freunde entgegenstreckt?“

Fenilleton.

Ein Nachtbild aus dem Arbeiterleben.

Pariser Skizze von Alphonse Daudet.

Es ist am Samstag, dem Tage der Lohnauszahlung.

Am Ende dieses Tages, das ja auch das Ende der ganzen Woche bildet, fühlt man gewissermaßen schon das Herannahen des Sonntags. Das ist ein Lärmen und Laufen, ein Schreien und Stoßen in den Arbeitervierteln, den Vorstädten und ganz besonders vor den Thüren der Wirtshäuser! Zwischen den Trupps von Arbeitern, welche die hügelan führende Straße entlang gehen, gleitet schnell und geräuschlos, wie ein Schatten, eine kleine dunkle Gestalt. Sie blickt sich nicht um, sie kümmert sich um keinen der Vorübergehenden, sie hastet nur immer vorwärts; es ist eine in ein kleines sadenscheiniges Tuch gehüllte Frau, und aus ihrem von einem viel zu großen Hut umrahmten Gesichte sprechen Sorge, Entbehrung, Scham und Unruhe. Wohin geht diese Frau? Nach wem schaut sie so ängstlich aus? Ihr schneller Schritt, ihr sorgerküllter Blick scheinen deutlich dem einzigen Gedanken, der sie erfüllt, Ausdruck zu geben: „Wenn ich nur noch zu rechter Zeit dort ankomme!“

Sie wird von vielen ihr Begegnenden angesprochen und geneckt. Alle Arbeiter kennen sie offenbar, und im Vorübergehen begrüßen sie viele mit dem abscheulichen Spitznamen, den man ihr angehängt hat: „Ah! da ist ja der Affe!“ — „Valentins Affe sucht das Männchen!“ — „Wirft ihn schon finden! Nein,

du findest ihn nicht!“ Einige heben die Frau auch, wie man einen Hund hebt: „Ah! Ah!“ Sie achtet auf nichts, sie hört nichts, sie eilt leuchtend immer weiter, denn die bergauf führende Straße ist ziemlich mühsam zu ersteigen.

Endlich ist sie oben angelangt. Hier, am äußersten Ende der Vorstadt, befindet sich die Fabrik; man ist eben dabei, die Thüren zu schließen. Alles ringsum ist dunkel; nur hinter einem im Erdgeschosse befindlichen vergitterten Fenster schimmert noch ein Licht — es rührt von der Lampe des Cassiers her. Jetzt erlischt auch dieses, und zwar gerade in demselben Augenblick, als die Frau die Fabrik betritt. Es ist zu spät, die Lohnauszahlung ist bereits beendet. Was soll sie nun beginnen; wohin soll sie gehen, um ihren Mann zu finden, ihm seinen Wochenlohn zu entreißen, ihn zu verhindern, das ganze Geld an einem Abend zu vertrinken? Das Geld wird im Hause so dringend, so überaus nöthig gebraucht. Die Kinder laufen ohne Schuhe und Strümpfe herum, der Bäcker ist nicht bezahlt. — An einen Prellstein sich lehrend, bleibt die Frau stehen und starrt in die Nacht hinaus. Sie fühlt nicht mehr die Kraft in sich, sich zu regen.

In den hellerleuchteten Vorstadtkneipen geht es heute laut und unbändig lustig zu. Aus den stillgewordenen Fabriken scheint das ganze Leben hieher verlegt zu sein. Hinter den trüben und angelaufenen Schaufenstern hervor, in denen sich eine Reihe von Flaschen mit verschiedenfarbigem Inhalt präsentiert — da sieht man den giftgrünen Absinth, den braunen Bittern, das hellglühende Goldwasser aus Danzig —

bringt das Lachen, Singen, Gläserklirren bis auf die Straße hinaus; dazwischen hört man auch das Klirren der Geldstücke, die auf den Schenktisch geworfen werden mit Händen, noch schwarz von der Arbeit, mit der sie das Geld sauer verdienten. Unbeweglich vor Ermüdung und Stumpfsinn, so sitzen die Männer mit aufgestützten Ellbogen an den Tischen, und in der ungesunden, schwülen Luft, in der sie sich befinden, vergessen diese Glenden, dass zu Hause kein Feuer auf dem Herd brennt, dass Frau und Kinder vor Frost zittern.

Vor den niedrigen Fenstern — den einzigen, die einen Lichtstrahl auf die öde, menschenleere Straße werfen — läuft eine kleine dunkle Gestalt furchtsam auf und nieder. Such' nur, ja such' nur, armer Affe! Von einer Schenke zur anderen lenkt die Frau ihre Schritte, versucht mit einem Zipfel ihres Umhangtuches eine Ecke des Schaufensters oder der Glashür zu putzen, um einen Blick in das Innere des Locales werfen zu können, dann läuft sie wieder weiter, und immer erregter wird sie, immer fieberhafter werden alle ihre Bewegungen. Plötzlich schauert sie am ganzen Leibe zusammen — in dieser Kneipe ist ihr Valentin, sie hat ihn ganz deutlich gesehen, er steht so, dass er ihr das ganze Gesicht zuwandte. Ein tüchtiger Kerl, das muss man sagen! Er sieht recht schmucl in seiner Blause aus, und auf seine Haare, die er nach der Mode der Stutzer unter den Arbeitern frisiert hat, ist er offenbar sehr stolz. Man umringt ihn hier, man lauscht seinen Worten. Er spricht sehr gut, und außerdem tractiert er auch die anderen, hat also entschieden das Recht, das große Wort zu führen. Unterdessen steht der arme Affe, vor Frost mit den Zähnen klapp-

Die ungarische Landes-Ausstellung.

□ Budapest, 14. Juli.

Die abgelaufene Ausstellungswoche weist zwei Momente von hervorragender Bedeutung auf: den Besuch einer ganzen Reihe fremder Fürstlichkeiten und den Beginn der Jury-Thätigkeit. Das ersterwähnte Moment — der Besuch des Königs Milan von Serbien, des Prinzen Ludwig von Baiern und des Fürsten Alexander von Bulgarien — beweist einerseits die große Anziehungskraft, welche die ungarische Landes-Ausstellung durch ihre Reichhaltigkeit, ihr gelungenes Arrangement und ihr originelles nationales Gepräge auf das Ausland übt, andererseits aber besitzt es auch eine politische Wichtigkeit. Die Souveräne zweier Balkan-Staaten sind in die Hauptstadt Ungarns gekommen, um sich durch Selbstaugschein davon zu überzeugen, auf welcher Stufe der Entwicklung Ungarn in seinem materiellen und geistigen Aufblühen angelangt sei, und beide haben es unumwunden ausgesprochen, daß die Kulturbestrebungen Ungarns, die Industrie, die Kunst und die reichen Naturschätze dieses Landes, deren Gesamtbild die Ausstellung bietet, sie überrascht haben.

Wer wird die Folgen dieser heilsamen Empirie überschätzen? Jahrhunderte lange Mißverständnisse hatten Serbien und Bulgarien von Ungarn entfremdet gehalten, von jenem Lande, das durch seine geographische Lage und seine Culturmission in gleicher Weise dazu berufen schien, den geeignetsten Vermittler zwischen occidentalischer Cultur und orientalischer Urkraft abzugeben. Dem Abendlande die frisch pulsierende elastische Jugendkraft des Ostens, diesem wieder die Segnungen der die Kräfteeffekte fördernden Cultur des Westens mitzuthellen: das ist der Beruf, welchen die Position und Entwicklung der ungarischen Nation dem ungarischen Staate vorschreiben. In geringem Maße nur konnte Ungarn bislang dieser seiner Mission gerecht werden. Woran es gebrach? An Ungarns Culturerfahrungen und gutem Willen sicherlich nicht. Es fehlte an der Verständigung zwischen den Völkern des Ostens und dem ungarischen Volke, dessen Bestrebungen häufig verkannt und mißdeutet werden. Ungarn, in engster Solidarität mit dem Westen stehend, konnte sich bisher einer solchen mit dem Orient nur in geringem Maße nähern.

Durch den Besuch der beiden Balkan-Souveräne ist nun diese Verständigung angebahnt worden. Zwei so wichtige Factoren des Volksebens im Osten, wie Serbien und Bulgarien, haben sich nun die Ueberzeugung verschafft, daß ihre natürlichen Interessen ihnen einen innigen freundschaftlichen Anschluß an Ungarn gebieten, und die Ausstellung hat den Beherrschern der beiden Staaten den Beweis geliefert, daß der Freundschaftsbund ihrer Völker mit Ungarn dieselben in die Bahnen der intensiven Culturthätigkeit lenken werde. Die ungarische Landes-Ausstellung wird ein für ganz Europa heilsames Werk verrichtet haben, wenn es ihr gelungen sein wird, solches herbeizuführen. Es wäre dies eine Errungenschaft, welche der gesammten Cultur Europas zugute käme und welche das Zeichen wäre für den Beginn einer neuen Aera in der geschichtlichen Entwicklung des europäischen Ostens: der Aera des erwachenden Culturbewußtseins.

Die Jury der Landes-Ausstellung hat sich nunmehr constituirt und ihre Arbeiten auch sogleich angetreten. Der objective, von nationaler Verblendung

wie von kritischer Scheelsucht gleich fernstehende Richterspruch wird darthun, welche Resultate die Kulturbestrebungen Ungarns aufzuweisen haben auf den Gebieten der volkswirtschaftlichen und intellectuellen Entwicklung.

Inland.

(Der Juli von 1885.) Es ist eine Erfahrungssache, daß der Juli der Monat der Revolutionen, die große Saison des politischen Radicalismus ist. Auch der diesjährige Juli scheint seinen Vorgängern keine Schande machen zu wollen, und die Sonne richtet starke Verheerungen in den Köpfen mancher Politiker an. Der häusliche Parteienhader scheint permanent werden zu sollen. In Tirol führen die Conservativen scharfer und milder Tonart einen heftigen Krieg; in Graz streitet man darüber, ob alle nichtdeutschen Beamten zu entlassen seien oder nicht, in Kromb wird eine neue Annäherung der Linken an die Clericalen versucht, wogegen in Wien das deutsch-liberale Presbureau beauftragt wird, auf Herrn Hans Stingel und Genossen Feuer zu geben; in Reichenberg lobt der Kampf zwischen Alten und Jungen lustig fort, und in Böhmisches-Brod erklären die Anhänger Tilschers den Dr. Eduard Grégr für einen gesinnungschwachen Opportunisten. Das ist der Juli von 1885.

(Die Sonntagruhe.) Der Handelsminister hat dem Vernehmen nach an mehrere Länderchefs einen Erlass gerichtet, in welchem denselben ein Gutachten abverlangt wird über etwaige auf dem flachen Lande sich als nothwendig herausstellende Abänderungen der auf die Sonntagruhe bezüglichen Bestimmungen. Dieses Gutachten hat sich jedoch nur auf folgende zwei Punkte zu beziehen: 1.) Handel mit Lebensmitteln, Fragner, Greisler, Hölzer, Obst-, Milch-, Mehlhändler, Griesler, Spezerei-, Colonialwaren- und Delicatessenhändler, Mineralwasserhändler, dann Blumenhändler, bezüglich welcher die Verordnung bestimmt: Die Sonntagarbeit ist für den Verschleiß gestattet. 2.) Alle anderen Handelsgewerbe, bezüglich welcher die Verordnung bestimmt: Die Sonntagarbeit ist für den Warenverkauf in dem dermalen zulässigen Umfange, längstens aber bis 12 Uhr mittags gestattet. Die Veranlassung zu diesem Erlasse boten dem Handelsministerium die demselben vielfach zur Kenntniß gelangten Wünsche, welche einige Abänderungen der auf die Sonntagruhe bezüglichen Bestimmungen bezwecken. In allen anderen Gewerbe-Kategorien ist die Durchführung der Sonntagruhe in befriedigender Weise vor sich gegangen.

(Die österreichisch-ungarische Zollconferenz) soll, einer Meldung der „Constitutionellen Vorstadt-Zeitung“ zufolge, für Anfang Oktober d. J. einberufen werden.

(Die Verstaatlichungsaction.) Aus Wien wird der „Österreichischen Correspondenz“ gemeldet: Gutem Vernehmen nach soll die Action der Verstaatlichung von Privatbahnen wieder aufgenommen werden und zunächst die süd-norddeutsche Verbindungsbahn, die böhmische Westbahn und die galizische Karl-Ludwigsbahn an die Reihe kommen. Der jetzige niedrige Coursstand der letztern ist allerdings für eine Verstaatlichung günstig.

(Ungarn.) Mittels der Besprechungen, welche zwischen dem ungarischen Cultusminister Trefort und dem Patriarchen Angelic, sowie zwischen dem Patriar-

chen und einflussreichen „Notabilitäten“ stattfanden, scheint die Action, welche auf eine endgiltige, den Anforderungen der Billigkeit wie den thatsächlichen Verhältnissen entsprechende Beilegung der bezüglich des serbischen Kirchencongresses und der serbischen Kirchen-Autonomie obwaltenden Differenzen abzielt, in das richtige Fahrwasser gebracht. Das Weitere wurde der zahlreicher besuchten Besprechung vorbehalten, die im Beginne des nächsten Monats in Budapest stattfinden und auf welcher der Operationsplan der gemäßigten Partei festgestellt werden soll. Als Congresscommissär wird Hofrath Eduard Tsch und als dessen Secretär Ministerial-Secretär Leövey genannt.

(Kroatien.) Nach neuesten Nachrichten, die uns aus Agram zukommen, ist die für die nächste Zeit anberaumte Einberufung der kroatischen Regnicolar-Deputation fraglich geworden, da mehrere Mitglieder der Deputation den Wunsch ausgesprochen haben sollen, die Beratungen erst in einer günstigeren Zeit, etwa im Monat September, aufzunehmen.

Ausland.

(Deutschland.) Wie aus Berlin berichtet wird, hält die deutsche Reichsregierung an dem Plane fest, dem nächsten Reichstage bereits einen Gesetzentwurf über die Altersversorgung der Arbeiter vorzulegen. Die betreffenden Vorarbeiten sind schon eingeleitet, und der Bundesrath dürfte sich im Herbst mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben.

(In Frankreich) wurde vorgestern der Gedenktage des Bastillensturmes von 1789 begangen, dessen Einsetzung zum Nationalfeste Gambetta seinerzeit durchsetzte. Von außerordentlichen Vorbereitungen zu der Feier ist indes in den vorliegenden Blättern nichts zu lesen; es unterblieb in Paris auch das Hauptfeststück früherer Jahre, die große Heerschau.

(Das neue englische Cabinet) ergreift wider Erwarten auch die Initiative in Bezug auf innere Reformen. Am Samstag hat dasselbe beschlossen, einen Entwurf zur Amendierung des irischen Landgesetzes bezüglich des Ankaufs von Pachtgütern im Unterhause einzubringen.

(Russisch-englische Unterhandlungen.) Nach einem Telegramme des „Reuter'schen Bureaus“ aus Simla ist der indischen Regierung von London aus die Versicherung zugegangen, daß die Unterhandlungen zwischen Russland und England einen guten Fortgang nehmen. Bestätigt wird dies durch die „Morning Post“, die als Organ des Marquis von Salisbury gilt, welche meldet, Salisbury habe in voriger Woche mehrere Unterredungen mit Baron Staal, dem russischen Botschafter in London, gehabt, und die Unterhandlungen würden in der versöhnlichsten Weise mit bester Aussicht auf Erfolg geführt. Die militärischen Vorbereitungen und Bewegungen in Centralasien nehmen inzwischen jedoch ihren Fortgang. Wie verlautet, soll die Duetta-Eisenbahn bis zum Rodscha-Pass ausgedehnt werden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, zur Unterstützung der durch Feuersbrunst geschädigten Bewohner von Vizsfolva 2000 fl., ferner für die griechisch-orientalische Kirche in Hoszumezö 100 fl., für die römisch-katholische Ge-

pernd, draußen auf der Straße und drückt sein Gesicht an die Fensterscheiben, um für keinen Augenblick ihren Trunkenbold von Gatten aus den Augen zu verlieren.

Wer das Gesicht der Frau jetzt sieht, der muß glauben, daß sie im nächsten Augenblicke zu den Bekendenden ins Zimmer treten wird, wie ein lebendiger Vorwurf, wie eine Mahnerin zur Umkehr. Aber Valentin sieht sein Weib nicht. Er ist vollständig in Anspruch genommen von einer jener endlosen Debatten, wie sie nur in den Kneipen geführt werden; mit jedem neugefüllten Glase beginnen sie aufs neue, und für die Vernunft der Debattierenden sind sie fast ebenso gefährlich wie der Fusel, der dabei in die Rehlen hinuntergegossen wird. Valentin sieht nicht die Kleine Gestalt, das bleiche, eingefallene Gesicht, das sich vergeblich bemüht, durch allerhand hinter den Scheiben gemachte Zeichen seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken oder mit den eigenen Blicken die seinigen zu fesseln. In das Local zu treten wagt sie nicht; ihn ganz öffentlich zu suchen, ihn in Gegenwart seiner Kameraden an seine Pflicht zu erinnern — o, das wäre ja ein Schimpf, der nie auszulöschen ist! Ja, als sie noch hübsch war, da ließ man es sich allenfalls gefallen, aber nun, da sie häßlich und gebrechlich ist —

Ach, wie hübsch* und frisch* war sie, als sie sich kennen lernten! Darüber sind nun schon zehn Jahre vergangen. An jedem Morgen begegnete er auf seinem Wege zur Arbeit dem Mädchen, das sich ebenfalls an seine Arbeit begab. Die Kleine war offenbar arm, verstand es dabei aber vortrefflich, ihre Armut zu

verbergen; sie war kokett nach Art jener Leute in dem an seltsamsten Existenzen so reichen Paris, die ihre Blumen und Bänder unter den dunkeln, verräucherten Wölbungen der Thorwege und Hausflure einzukaufen pflegten. Die beiden jungen Leute liebten sich, als sie kaum die ersten Blicke ausgetauscht hatten; da sie aber beide mittellos waren, mußten sie ziemlich lange warten, bis sie heiraten konnten. Endlich schenkte die Mutter des Burschen ihrem Sohne eine Matratze aus ihrem eigenen Bette, die Mutter des Mädchens gab ein Paar Kissen zur Einrichtung her, in der Fabrik, in welcher die sehr verliebte Kleine beschäftigt war, veranstaltete man eine Collecte — und so war die neue Wirtschaftseinrichtung denn auch endlich glücklich zusammengebracht.

Das Hochzeitskleid wurde von einer Freundin, der Brautscheiter von einem Friseur entliehen — und so gieng denn das Pärchen eines schönen Morgens zu Fuß durch die Straßen, um sich trauen zu lassen. In der Kirche mußte es warten, bis eine Seelenmesse beendet war, und auch auf dem Standesamte trat eine Verzögerung ein; die Eheschließungen der reichen Brautpaare wurden zuerst vorgenommen und das arme mußte sich so lange in Geduld fassen. Endlich war auch das überstanden, und die jungen Eheleute begaben sich nach ihrer Wohnung; sie befand sich in einer hochgelegenen Vorstadt — ein ödes, grau gestrichenes, mit Fliesen belegtes Zimmer am Ende eines langen Corridors, von dem aus man zu beiden Seiten noch in eine ganze Menge unsauberer Zimmer gelangte, in denen das Lärmen und Schreien gar kein Ende nehmen wollte. Das war so recht geeignet, um von vornherein jedes Behagen an der eigenen Häus-

lichkeit zu unterdrücken. Das Eheglück hat denn auch thatsächlich nicht lange gedauert. Er war genöthigt, den ganzen Tag hindurch bei der Arbeit mit Wohnheimstricken zusammen zu sein — und so gewöhnte auch er sich das Trinken an. Als sie die Frauen der anderen über ihr Mißgeschick jammern und Klagen hörte, verlor sie bald allen Muth, der sie bis dahin erfüllt, und während er dann in den Kneipen lag, verbrachte sie ihre ganze Zeit bei den Nachbarinnen, wurde arbeitsscheu, klatschüchtig und that schließlich weiter nichts, als mit Schimpfen und Jammern das Kind in Schlaf zu wiegen, das sie auf dem Arm mit sich herumschleppte. Mit der Zeit wurde sie häßlich und stich, und so kam es, daß man ihr im Arbeiterviertel den abscheulichen Beinamen „der Affe“ gegeben hatte.

Noch immer befindet sich die kleine, dunkle Gestalt auf ihrem Posten, noch immer läuft sie vor dem Schauffester auf und nieder. Man hört ihre Schritte auf dem Trottoir, und dann hört man sie wieder laut und heiser husten, denn der Abend ist kalt und die Luft ist feucht. O, wie lange soll sie hier denn noch worten? Schon zwei- oder dreimal hat sie die Hand auf die Thürklinke gelegt, aber sie hatte doch nicht den Muth, die Thür zu öffnen. Endlich thut sie es dennoch — sie denkt an ihre Kinder, die daheim nichts zu essen haben, und da findet sie ihren Muth wieder. Sie tritt ein. Raum hat sie die Schwelle überschritten, als das laute Sprechen und Schreien verstummt; ein unaussprechliches Gelächter begrüßt sie und hält sie wie gebannt an der Thür.

meinde in Szepetk 50 fl., für die röm.-kath. Kirche in Kaposvár 200 fl., für die röm.-kath. Kirche zu Nagy-Salomia 200 fl., für die röm.-kath. Gemeinde in Felső-Szadány 150 fl., für die evangelische Gemeinde Meghásó 150 fl., für die gr.-or. Gemeinde Bozsúr 150 fl., für die gr.-kath. Kirche zu Alsó-Szék 100 fl. und für die gr.-kath. Gemeinde Rajajocz 100 fl. zu Spenden geruht.

— (Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie), welche vorgestern um Mitternacht aus Antwerpen in Wien eintrafen und sich nach der Hofburg begaben, sind gestern nach Logenburg übersiedelt.

— (Der Roman eines Mädchens.) Gegen einen Budapester Finanzconzipisten ist gegenwärtig eine Strafuntersuchung im Zuge, die auf einem wahrhaftigen Liebesroman beruht. Der Fall ist folgender: Vor zwei Jahren lernte ein Officiers-Stellvertreter in Agram ein hübsches Judenmädchen kennen, in das er sich sterblich verliebte. Das Mädchen theilte die Liebe des schmucken Militärs, und das Verhältnis sollte durch die Ehe geheiligt werden. Der damalige Finanzdirector in Agram, Herr David, nahm sich des jungen Mannes an, als er aus dem Militärverbande trat. David stellte ihn als Diurnisten an und protegierte sein Gesuch um definitive Ernennung. Das Mädchen ließ sich taufen, nachdem ihr Geliebter die schriftliche Einwilligung ihrer in der Provinz wohnhaften Eltern beschaffte, und der Finanzdirector selbst wie seine Tochter waren die Tauspatzen des Mädchens. Inzwischen wurde David infolge der kroatischen Wirren, die sich aus dem bekannten Wappenconflict entwickelten, aus Agram nach Sarajevo versetzt. Der junge Mann erhielt aber seine Ernennung zum Conzipisten gleichzeitig mit der Transfrierung zur Budapester Finanzdirection. Er übersiedelte mit dem Mädchen nach Budapest, lebte dort mit demselben einige Monate aufrichtig und verschob die Hochzeit unter allerlei Ausflüchten, bis er sie eines schönen Tages verließ und mit einem verurtheilten Mädchen, dessen Bekanntschaft er unterdessen gemacht, zusammen eine Wohnung bezog. Das arme betrogene Agramer Mädchen, das sich zudem noch Mutter fühlte, wandte sich nun an seine Eltern, die aber ganz erstaunt über die Sache waren und behaupteten, daß sie weder von dem Verhältnis ihrer Tochter noch von dem Uebertritte der letzteren zur christlichen Religion Kenntnis hätten. Sie erklärten den Revers für gefälscht und erstatteten gegen den Conzipisten die Strafanzeige. Die Staatsanwaltschaft des Budapester Gerichtshofes identifizierte sich mit der Anzeige, und infolge ihres Antrages ordnete das Strafgericht die Untersuchung wegen Betruges und Documenten-Fälschung an.

— (Ein jugendlicher Selbstmörder.) Zu dem bereits kurz gemeldeten Selbstmorde des jungen Grafen Victor Dzarowski wird aus Lemberg gemeldet: Der Graf war russischer Unterthan, jedoch in Galizien begütert. Er verlor frühzeitig seinen Vater; die Mutter lebt in Russisch-Polen. Der junge Graf besuchte die sechste Classe des Franz-Josefs-Gymnasiums in Lemberg und stand hier unter der Obhut einer Tante, der 70jährigen Gräfin Olizar. In die Gesellschaft von Wehmännern gerathen, besuchte der junge Mann täglich die Vorstellungen des seit einigen Wochen dort weilenden Circus Sidoli und verliebte sich wahnsinnig in

die auch in Laibach bekannte Kunstreiterin Medea Sidoli, eine Tochter des Circusbesizers. Der junge Mann beabsichtigte anfänglich, sich in den Circus aufnehmen zu lassen und die Kunstreiterin zu heiraten; an der Ausführung dieses Planes scheint ihn indes die Strenge des Circusdirectors gehindert zu haben. Fräulein Medea soll an dem unglücklichen Ende ihres schwärmerisch überspannten jugendlichen Abeters durchaus keine Schuld tragen. Ein schlechtes Schulzeugnis soll die Ausführung des verzweifelten Schrittes beschleunigt haben.

— (Eine Zigeunerhochzeit) machte jüngst in Kaschau großes Aufsehen. Nicht weniger als ein Duzend Fiaker brachten die Hochzeitsgäste in die Kirche. Die fünfzehnjährige Rosa Hadi, Tochter des Musikers Josef Hadi, reichte dem Rusiker Joisi Hanlo die Hand vor dem Altare. Nach der Trauung gieng's im Hause der Braut hoch her, bis sich um 4 Uhr morgens die lustige Gesellschaft trennte. Um diese Zeit verabschiedete sich der Bräutigam von seiner Braut, indem er ihr die Hand küßte und sagte, er werde sich nach Hause zur Mutter begeben, nachdem es ihm hier zu heiß sei. Hierauf gieng er ganz einfach durch und nahm der Braut zwei goldene Ohrgehänge, zwei Ringe und 25 fl. Bargeld mit. Nach dem Treulosen wird gefahndet.

— (Straßenschmutz) Die Untersuchungen Purleys stellten fest, daß ein gesunder Mensch binnen 24 Stunden 30 Gramm fester Masse durch die Haut abgibt, abgesehen von den Ausscheidungen an Kohlensäure und Wasserdampf, welche die Athmung und Transpiration begleiten. Diese festen Absonderungen treten in kaum wahrnehmbarer Weise aus dem Körper und bilden in großen Bevölkerungscentren eine große Menge Urath. Bei einer Million Bewohner werden im Jahre demnach 5500 Tonnen solcher animalischer Materie von den Kleidern oder von der Luft unmerklich absorbiert. Ein großer Theil fällt in den Straßen nieder und bildet in Verbindung mit den Ausscheidungen der Thiere, den mannigfachen Abfällen und dem Staube das Gemisch, welches wir mit dem Namen Straßenschmutz bezeichnen.

— (In der Mädchenschule.) Professor: „Ich habe euch schon so oft befohlen, ihr sollt lauter sprechen. Immer brummt ihr so in den Bart hinein!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Das neue Abgeordnetenhaus.) Eine Statistik der Berufsarten, die sich mit den neugewählten Abgeordneten beschäftigt, ergibt folgende Resultate: Der neuen Legislatur-Periode gehören an: 6 Minister in Activität und 5 Minister außer Dienst, 1 außerordentlicher Gesandter a. D., 1 Sectionschef a. D., 2 Hofräthe vom Obersten Gerichts- und Cassationshofe und 2 Hofräthe vom Verwaltungsgerichtshofe, 2 active Hofräthe und 1 Hofrath a. D., 2 Legationsräthe a. D., 1 Consul a. D., 1 Landeshauptmann, 2 Kreisgerichts-Präsidenten, 3 Oberlandesgerichts-Räthe, 1 Oberfinanzrath a. D., 1 Statthaltereirath in Activität und 1 Statthaltereirath a. D., 1 Sanitätsrath, 2 Landesgerichtsräthe, 1 Bezirkscommissär und 1 Gerichtsassculant (Adalbert Graf Schönborn). Ferner vom Beamtenstande noch: 1 Eisenbahn-Generaldirector und 1 Eisenbahndirector a. D., 1 Forstrath, 1 Wirthschaftsath, 1 Baurath, 1 Magistrats- und 1 Handelskammer-Secretär, 1 Fabriks-

director und 1 Zuckerfabriks-Oberinspector. Der Beamtenstand ist demnach im neuen Hause in der numerischen Stärke von 46, und zwar durch 37 Staatsbeamte (wovon 24 in Activität und 13 außer Dienst), zwei öffentliche Beamte und 7 Privatbeamte vertreten. Der Beirath ist im neuen Abgeordnetenhaus durch 22 repräsentiert, und zwar durch 10 Universitäts-Professoren, 7 Gymnasial-Professoren, 1 Handelsakademie-Director, 1 Oberrealschul-Director, 1 Realschul-Director, 1 Lehrerseminar-Director, 1 Realschul-Professor. Geistliche zählt das Haus 24, davon sind: 18 römisch katholisch, zwei griechisch-katholisch, 1 Consistorial-Archimandrit, 1 ruthenischer Domherr, 1 Superintendent und 1 Bezirksrabbiner. Ferner zählt das neue Parlament: 19 Industrielle, 3 Banquiers, 4 Kaufleute, 8 Notare, 41 Advocaten, 7 Aerzte, 1 Apotheker, 3 Schriftsteller und Journalisten, 1 Civil-Ingenieur, 120 Gutsbesitzer, 41 Realitätenbesitzer, 6 Privatiers, 2 Buchdruckereibesitzer, ein Baumeister, 1 Photograph und 1 Schneider. Von den 351 Gewählten haben 103 den akademischen Grad „Doctor“ erlangt. Endlich umfaßt das Haus: fünf Fürsten, 1 Landgraf, 36 Grafen, 1 Conte, 32 Barone und Freiherrn, 47 Ritter, 2 „Edle von“ und 8 mit dem Prädicate „von“.

— (Wissenschaftliche Grabungen.) Der Landesauschuss von Krain machte der k. k. Centralcommission für Kunst und historische Denkmale die Mittheilung, daß er für wissenschaftliche Grabungen im Jahre 1885 einen Betrag gewidmet hat und daß damit die Grabungen bei Nassenuß in Angriff genommen wurden. Die Centralcommission beschloß, die von ihr für solche Zwecke in Krain ausgeworfene Summe zur Fortsetzung der Grabungen in Gurkfeld (Nevidunum) zu verwenden.

— (Schulnachrichten.) Von der ersten und zweiten städtischen Knabenvolksschule in Laibach erhalten wir die Jahresberichte für das gestern beschlossene Schuljahr 1884/85. Die erste städtische Knaben-Volksschule wurde im verflossenen Schuljahre von 555 Schülern (gegen 475 des Vorjahres) besucht. Der Nationalität nach wurde diese Schule frequentiert von 504 Slovenen, 43 Deutschen, 4 Italienern, 2 Serben und je 1 Tschechen und Kroaten. Zum Aufsteigen in die höhere Classe wurden 360 Schüler reif erklärt. Der Vorbereitungscurs für die Gewerbeschule wurde von 165 Schülern besucht. Als Lehrer an der ersten städtischen Knaben-Volksschule fungierten die Herren: Andreas Praprotnik (Director), Johann Gnezda (Religionslehrer), Jakob Furlan, Josef Maier, Josef Travnex, Valentin Kummer, Johann Beld und ein Aushilfelehrer. — Die zweite städtische Knaben-Volksschule weist für das verflossene Schuljahr 751 Schüler (gegen 759 des Vorjahres auf, und zwar 706 slovenischer und 45 deutscher Nationalität. Zum Aufsteigen in die höhere Classe wurden 452 Schüler reif erklärt. Der mit dieser Schule verbundene Vorbereitungscurs für die Gewerbeschule wurde von 129 Schülern, die Ggurrendoschule von 91 Schülern und Schülerinnen frequentiert. Als Lehrer an dieser Schule fungierten die Herren: Leopold Belar (Director), Johann Gnezda und Sigmund Bohinec (Religionslehrer), Johann Krulec, Leopold Armitz, Andreas Zumer, Franz Bahovec, Franz Pokalj, Anton Razinger, Franz Kaktelj und Franz Paulin. — Das neue Schuljahr beginnt an beiden Lehranstalten am 16. September.

„Valentin! Valentin! Da ist der Affe!“ Sie kann sich nicht rühren. Sie ist so schwach; von ihren zerlumpten Kleidungsstücken tropft die Masse, und ihre Wangen sind so blaß durch die Ermattung, durch die ängstliche Erwartung. . . „Valentin! Da ist der Affe!“ Zitternd, keines Wortes mächtig steht das arme Weib. Der Mann hat sich in heller Wuth von seinem Stuhle erhoben. Wie! Sie hat es gewagt, ihn hier zu suchen, ihn hier vor seinen Kameraden zu blamieren! „Warte! Warte. . . jetzt sollst du sehen. . .!“ Mit geballter Faust stürzt Valentin auf sie zu. Das unglückliche Weib sucht sich vor dem Wütherich zu flüchten, unter höhnischem Brüllen und Jubeln läuft sie durch das Local — jetzt ist sie wieder an der Thür, reißt dieselbe auf und ist im Freien. — Er springt ihr mit zwei Sägen nach, ergreift sie, als sie eben die Straße betritt — niemand geht vorüber, ringsumher ist alles dunkel — ach, armer Affe, wie wird es dir jetzt ergehen? „Nein, nicht doch! Sobald er nicht in Gesellschaft seiner Kameraden sich befindet, ist der Pariser Arbeiter gar nicht so schlimm. Sobald Valentin seinem Weibe allein gegenüber steht, wird er schwach, unterwürdig; er bereut seine vorherige Härte. Jetzt gehen sie Arm in Arm weiter, und während sie die Richtung nach ihrer Wohnung verfolgen, erkönt die Stimme der Frau immer lauter; von Jammern und Weinen untermischt, schallen ihre Wuthausbrüche durch die Nacht. Das Weib rächt sich jetzt für alles, was es während des ganzen Abends erlitten.

(Nachdruck verboten.) **Manuela.** Roman von Max von Weisenthurn. (2. Fortsetzung.) „Papa,“ rief Manuela, plötzlich die Veränderung in ihres Vaters Aussehen bemerkend, „dir ist nicht gut! Was fehlt dir? Trinke doch!“ Und mit diesen Worten hielt sie ein Glas Wasser an seine Lippen. Mechanisch griff er danach und leerte es auf einen Zug. „Nicht wahr, dir wird besser?“ rief Manuela erleichtert. „Und nun sage mir, hat das Schreiben, welches eingetroffen ist, diesen Zustand hervorgerufen, oder ist dir nur zufällig in demselben Moment unwohl geworden?“ „Es war einer meiner gewöhnlichen Herzkrämpfe, an die du schon längst gewöhnt sein solltest,“ versetzte der Baron. „Nimm nur in aller Ruhe das Frühstück zu dir und starre mich nicht so erschreckt an.“ „Ich glaube, du fühlst dich schon lange nicht wohl und solltest einen bedeutenden Arzt zu Rathe ziehen,“ wandte Manuela tadelnd ein. „Der lange Aufenthalt in Indien mag deinem Organismus geschadet haben. Doch wenn du dich jetzt wohler fühlst, Papa, willst du dann nicht den Brief lesen und mir sagen, wer die Frau ist, welche den Ruch besitzt, dir zu schreiben, ohne daß ich jemals von ihrer Existenz in Kenntnis gesetzt worden bin? Nun, wo willst du denn hingehen?“ fügte sie verwundert hinzu, als der Baron sich rasch erhob.

„In mein Schreibzimmer, Manuela. Frühstücke du in aller Ruhe weiter und kümmer dich nicht um mich.“ Und er beugte sich nieder und küßte seine Tochter mit einer ihm sonst nicht eigenen, leidenschaftlichen Zärtlichkeit. „Geliebtes Kind,“ flüsterte er dabei in tiefer Erregung, „der Himmel mag dich segnen, was immer auch geschehen möge.“ Und langsamen Schrittes verließ er nach diesen Worten das Gemach. „Das übersteigt doch jeden Begriff und jedes Verständnis! Dem muß irgend ein Geheimnis zugrunde liegen und ich kann nun einmal Geheimnisse nicht leiden,“ flüsterte Manuela vor sich hin. „Weshalb sollte Papa vor mir Geheimnisse besitzen, da ich doch keine vor ihm habe? Das war kein Nervenanzfall, kein Herzkrampf, sondern nur der Brief hat diesen seltsamen Vorfall verschuldet. Ich werde darauf bestehen, daß Papa mir eine völlig genügende Erklärung gibt. Keine Frau in Paris und sonst im Universum soll das Recht haben, meinen armen Vater zu quälen, ihm ein vorzeitiges Grab zu bereiten. Da ich aber für den Moment in dieser mysteriösen Geschichte nichts thun kann, so will ich mich vor allem durch einen Ritt im Park erfrischen. Wie schön, wie wunderbar schön der fremde junge Tenor doch gestern Abend gewesen ist! Wenn ich jemals heirate, so muß mein Auserwählter ein Halbgoth gleich ihm sein! Was Papa nur eingefallen ist! Den Better Emil sollte ich heiraten können! Niemals! Zu allem Ueberflusse glaube ich gar nicht daran, daß er mich liebt, sondern ich bilde mir ein, er möchte nur gern Besitzer von Rosegg werden, und da er das nicht anders kann, so ist er

(Promenade-Concert.) Heute um 6 Uhr abends findet in der Sternallee ein Promenade-Concert mit folgendem Programm statt: 1.) Marsch. 2.) Overture zur Operette: „Der Ehemann vor der Thüre“ von Offenbach. 3.) „Liebesgrüße“, Walzer von Josef Strauß. 4.) Chor der Räuber, Duett und Finale aus der Oper: „Der ewige Jude“ von Halevy. 5.) „Profit“, Polka française von J. N. Král. 6.) Introduction aus der Oper: „Norma“ von Bellini. 7.) „Kriegers-Liebchen“, Polka mazur von Johann Strauß. 8.) Marsch.

(Zur Lage der Supplenten.) Wie bekannt, hat der Reichsrath in der letzten Session einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die Regierung aufgefordert wurde, geeignete Schritte zur Besserung der Lage der Supplenten an den Mittelschulen zu unternehmen. Wie Wiener Blätter vernehmen, ist auch die Unterrichtsverwaltung bestrebt, dieser Resolution nachzukommen und Maßregeln zu treffen, wodurch wenigstens eine Anzahl von Supplenten, welche bereits durch mehrere Jahre in ihrer Stellung sich bewährt haben, zu einer fixen und systemisirten Stelle gelangen sollen. Man beabsichtigt nämlich, an allen jenen Gymnasien und Realschulen, wo Parallellassen bestehen und in welchen der Unterricht bisher von Supplenten erteilt wird und wo die Erfahrung gelehrt hat, daß die Parallellassen nicht nur ein vorübergehendes, sondern ein bleibendes Bedürfnis bilden, die betreffenden Lehrstellen zu systemisiren. Dadurch würde es möglich sein, eine größere Anzahl von Supplenten zu Mittelschul-Professoren zu ernennen. Diese Maßregel wurde auch bereits bei den Beratungen über diese Resolution im Budget-Ausschusse angeregt und warm empfohlen. Bis jetzt jedoch ist, wie bemerkt werden muß, die Angelegenheit noch nicht in das entscheidende Stadium gelangt, abgesehen davon, daß die betreffende Creditvorlage noch im Reichsrathe zur Beratung kommen muß.

(Wetter.) Das Barometer ist im Westen im Steigen begriffen, im Osten bleibt der Luftdruck constant. Die Winde sind nur sehr schwach, der Himmel war bis gestern vorwiegend heiter. Die Temperatur bleibt noch hoch; gestern um 7 Uhr früh notierten: Laibach + 19,4, Bregenz + 18, Fischl + 18,2, Wien + 21,5, Prag + 19,4, Budapest + 24, Agram + 21,7, Lemberg + 22,4, Hermannstadt + 19,3, Kiva + 21,3, Triest + 28, Lefina + 24,2 Grad Celsius. Die Adria ist ruhig. Aus Baiern und den Alpen werden ziemlich ergiebige, aus Ungarn und Galizien leichte Gewitterregen gemeldet. Nordwestliche Winde, theilweise Trübung, Gewitter und etwas kühleres Wetter voraussichtlich.

(Hunde in öffentlichen Localen.) Um dem Unfug, betreffend das Mitnehmen von Hunden in Gast- und Wirtschaftshäuser zu steuern, hat der Stadtmagistrat seine Verfügung vom 12. August 1872 zur strengen Darnachtung in Erinnerung gebracht. Diefelbe lautet: „Das Mitnehmen der Hunde in Kaffee- und Wirtschaftshäuser, dann Schenken wird untersagt. Die Uebertretung dieses Verbotes wird auf Grund des § 7 der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, S. 96, mit der gesetzlichen Ordnungsbusse sowohl an jenem, der den Hund mitgebracht, als an dem Eigentümer des Locales, der ihn darin aufbewahrt, geahndet.“

(Die Beamten der Staatsbahnen.) Das Handelsministerium soll die Absicht haben, bezüglich der Beamten der Staatsbahnen, deren öffentlich-

bereit, auch eine Frau mit in den Kauf zu nehmen, welche ihm eine fürstliche Revenue zubringt.“

Manuela Klingelte. „Mino, laß mein Reitpferd satteln und sage dem Groom, er brauche mich nicht zu begleiten!“ befahl die energische junge Dame der eintretenden Jose. „Aber, Mylady,“ wagte diese bescheiden einzuwenden, „Mylord haben doch befohlen —“ „Ich ersuche dich, gefälligst auf das zu achten, was ich befehle. Ich wünsche die Begleitung des Reitknechts nicht. Hilf mir mich ankleiden und kümmerge dich nicht um Dinge, welche dich gar nichts angehen.“

Kurze Zeit darauf stand Manuela, zum Ritt gerüstet, auf der Freitreppe des Schlosses, als sich ihr Robert, ein alter Diener des Hauses, in demüthiger Haltung nahte.

„Verzeihung, Mylady, ich fürchte, daß ein Sturm im Anzuge ist. Das gnädige Fräulein würden wohl daran thun, nicht länger als eine Stunde auszubleiben.“

„Gott im Himmel, Robert, was fällt Ihnen denn ein? Es ist ja keine einzige Wolke am Himmel. Oder haben Sie jenes kleine Wölkchen da drüben im Auge? Nun, das ist ja kaum größer als meine Hand, und ich kann deshalb unmöglich an Ihre Sturmprophezeiungen glauben.“

„Kommen wird der Sturm deshalb doch,“ murmelte der alte Mann vor sich hin, während Manuela ihr Pferd bereits anspronte. „Aber es ist ihr nicht zu helfen; sie hat zu viel eigenen Willen und wird früher oder später zu Schaden kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

rechtliche Stellung gegenwärtig eine ziemlich unklare ist, dem Reichsrathe eine Vorlage zu unterbreiten, welche die gesetzliche Gleichstellung dieser Beamten mit den Staatsbeamten bezweckt. Dabei soll an den bestehenden Pensions-Verhältnissen, namentlich an dem für die Eisenbahn-Beamten günstigeren Pensions-Normale nichts geändert werden, da auch die von den Privatgesellschaften übernommenen Pensionsfonds der Eisenbahn-Beamten nach wie vor ausschließlich für diese reserviert und besonders verwaltet werden sollen.

(Gesunden) wurde gestern um die elfte Vormittagsstunde in der Lattermannsalles eine Damen-Arbeit mit dem Monogramm C. Z. Die Verlustträgerin wollte sich das Verlorene beim hiesigen Stadtmagistrate (Polizei-Departement) abholen.

(Mehrungs-Ausfuhr.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Die tropische Hitze, welche wir nun schon seit Wochen erdulden müssen, läßt nur des Abends so weit nach, daß man wieder aufathmen kann. Kein Wunder, wenn da jeder seine Fenster offen hält, um in die Zimmer wieder halbwegs frische Luft zu bekommen. Nun wird einem jedoch das Oeffnen der Fenster durch die hier um die zehnte Stunde — häufig geschieht es auch früher — übliche Ausfuhr der Mehrunge gründlich verleidet, da zum geöffneten Fenster alles andere, nur keine frische Luft einströmt. Wäre da nicht eine Abhilfe möglich? Vielleicht wenn man für die Mehrunge-Ausfuhr während der Sommermonate die Stunden von 2—4 Uhr früh festsetzen wollte?

(Durch einen Hufschlag getödtet.) Wie aus Windischgraz geschrieben wird, hat der Lehrer Simon Sraobotnik in St. Johann bei Unterdrauburg den dreizehnjährigen Schüler Franz Cas am 7. Juli vormittags beauftragt, zwei Pferde eines Inwohners, welche sich in den Ader des Lehrers verirrt hatten, aus demselben zu vertreiben. Als sich der Knabe dem einen der Pferde widerstrebend näherte, schlug dasselbe aus und traf ihn so unglücklich auf die linke Brustseite, daß er binnen fünf Minuten den Geist aufgab.

(Frequenz der Curorte.) Die letzten Curlisten weisen folgende Frequenz auf: Gleichenberg 2545, Gmunden 3272, Fischl 2476, Karlsbad 16577, Krapina-Toplitz 715, Marienbad 6575, Neuhaus 363, Pörttschach 532, Römerbad 469, Rohitsch 1010, Rožnau 875, Taffer 229, Welben 380, Warasdin-Teplitz 1189, Wittdob Gastein 1544 Personen.

Kunst und Literatur.

(Sarah Bernhardt) dürfte wiederum einmal nach amerikanischem Gold. Sie hat, wie Pariser Blätter mittheilen, mit einer Impresariofirma der neuen Welt eine große schauspielerische Rundreise durch die Hauptstädte Südamerikas verabredet, in denen ihre Kunst noch unbekannt ist. Sie beginnt ihre Vorstellungen in Rio de Janeiro im Mai des nächsten Jahres und spielt dann in Buenos-Ayres, Montevideo, Santiago, Valparaiso, Lima, Caracas, in der Havana und schließlich auch in Mexiko. Doch auch die goldenen Tristen des Nordens wird sie nicht verschmähen und in San Francisco ihre „Theodora“ und „Cameliendame“ und „Adrienne Lecouvreur“ vorführen. Auf einige Indianer-Ueberfälle, Eisenbahnberaubungen und sterblich verlebte kalifornische Goldgräber kann man sich bei dem abenteuerlichen Genie der mageren Tragödin gefaßt machen.

(Illustrirter Führer durch Westtirol und Boralberg, umfassend das österreichische Gebiet westlich von der Linie: Scharnitz-Pass—Zierl-Zunnsbrunn-Brenner-Pass—Bozen—Ala. Von Julius Meurer. Mit 6 Lichtdruck-Bildern, 56 Holzschnitt-Illustrationen und 6 Karten. 19 Bogen Octav. In rothem Wädel-Einband. Preis 3 fl.) Dieses soeben in Hartlebens Verlag in Wien erschienene Reisehandbuch behandelt das österreichische Gebiet westlich der Linie: Scharnitz-Pass—Zierl-Zunnsbrunn-Brenner-Pass—Bozen—Ala, und ist bei der Bearbeitung Rücksicht genommen worden sowohl auf bequemere Reisende, die sich entweder gar nicht oder doch nur auf kurze Wegstrecken von Eisenbahnen und Fahrstraßen entfernen, als auch auf rüstige Fußgänger und auch selbst auf Hochtouristen. Es ist der neue Tiroler Führer (die II. Abth. Östtirol soll im Jahre 1886 nachfolgen) nicht als ein Special-Führer im engeren Sinne des Wortes, wohl aber als ein auch bis in die entlegenen Hochthäler eingehend detailliert und möglichst erschöpfend gehaltener Reisebegleiter anzusehen. Ganz besonders hervorzuheben ist die äußerst übersichtlich gehaltene Art der Angabe der Zeiterfordernisse, sowohl zu Fuß als zu Wagen, der einzelnen Touren. Für die Zuverlässigkeit des Führers dürfte der Name des Verfassers, eines bewährten Kenners der Alpenländer, einstehen. Wir finden auch verschiedene Programme für Reiserouten, die den in dem Gebiete noch Unbekannten von Aus und Frommen sein werden. Auch ein authentisches Verzeichnis sämtlicher Telegraphenstationen West-Tirols und Boralbergs ist eine neue erwünschte Beigabe. Eine größere, sehr sorgfältig zusammengestellte Distanztafel des behandelten Gebietes liegt dem Buche bei, es ist dies eine Neuverfertigung für größere Reisebücher, die sich als sehr praktisch bewähren dürfte, wir finden in derselben alle Distanzen, sowohl der Wege als der Stege, selbst jener über Hoch- und Gletscher-Pässe verzeichnet, soweit selbe touristische Bedeutung haben. Diese Karte ist ein wirklicher Wegweiser, der die Orientierung in dem Gebiete außerordentlich erleichtert. Außerdem sind noch mehrere Karten und Pläne sowie 56 Holzschnitt-Illustrationen und 6 prächtig ausgeführte Lichtdruck-Bilder dem vorzüglich ausgestatteten Reisehandbuche beigegeben.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Graz, 15. Juli. Gestern morgens 6 Uhr fand im Hofe des Gerichtsgebäudes in Leoben die Hinrichtung des südtirolischen Feldarbeiters Emanuel Oberosler statt. Derselbe war am 20. Februar d. J. bei St. Michael in ein Haus gedrungen und hatte eine Bäuerin und deren sechsjähriges Kind erschlagen, um dann einen Raub zu vollführen.

Mährisch-Ostau, 15. Juli. Während eines Unwetters fuhr der Bliz in eine Schule, in welcher die Kinder gerade anwesend waren. Vier von diesen wurden leicht verletzt, der Lehrer wurde gelähmt seine Dienerin dagegen getödtet.

Preßburg, 15. Juli. In einem der umliegenden Weinberge wurde das Vorhandensein der Phylloxera constatirt. Der inficirte Weinberg wurde sofort geschlossen und sind die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um die Infection aufzuhalten.

Berlin, 15. Juli. Gegenüber den Auslassungen der „Germania“ in der braunschweigischen Erbfolgefrage erklärt die „Nordd. Allg. Zig.“, der Plan der Führer der Welfenpartei sei ihr bekannt. Die Herzoge von Braunschweig, wenn sie Welfen seien, würden immer Prätendenten auf Hannover und im Sinne dieses Prätendentenhauses Bundesgenossen jedes Feindes Preußens sein. Für Deutschland und Preußen bleiben solche Herzoge Braunschweigs unannehmbar.

Em, 15. Juli. Kaiser Wilhelm ist gestern nachmittags nach Coblenz abgereist.

London, 15. Juli. Im Unterhause antwortete Bourke auf eine Frage Fitzmaurices, Sr. Majestät der Kaiser Franz Josef habe Sikkels Bild des Hauses der Gemeinen im Jahre 1793 huldvoll der Lady Baget geschenkt, welche es der Nationalgalerie überließ; die gesammte Nation ist Sr. kaiserlichen Majestät für dies huldvolle großmüthige Geschenk dankbar und das Land nimmt dasselbe dankbarst an, als höchst wertvolle und interessante Zugabe zur Nationalgalerie.

London, 15. Juli. Die Anfrage, ob es wahr sei, daß die Russen gegen Afghanistan vorrückten, beantwortend, erklärte Churchill im Unterhause, zum Obersten Ridgway seien Gerüchte gedrungen, daß eine Vermehrung der russischen Streitkräfte in der Nähe von Zulifar stattgefunden habe. Die Größe dieser Vermehrung sei noch unbekannt; Erkundigungen würden eingezogen.

London, 15. Juli. Lord Salisbury empfängt heute den General Wolseley, der auf einem Herbstfeldzuge zur Wiedereroberung von Dongola und Chartum besteht. — Wie „Standard“ aus Teheran erfährt, ist die englische Grenzcommission von ihrem Sommerquartier plötzlich nach Herat abmarschirt.

Warschau, 15. Juli. In der Vorstadt Neupraga sind gestern mehr als 30 Häuser niedergebrannt; gegen 400 Familien sind obdachlos. Der Schaden ist sehr bedeutend; mehrere Personen sollen umgekommen sein.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 15. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh, 22 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (20 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price per unit, and other details. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, etc.

Angewandte Fremde.

Am 14. Juli.

Hotel Stadt Wien. Radits, Kapellmeister der ungarischen Musikkapelle, Stuhlführer. — Plentl, Reis., Graz. — Custrin, Stadtbeamter, f. Frau und Casa, Lloyd-Capitän, f. Familie, Triest. — Wagner, Beamtenswitwe, Villach. Hotel Elefant. Miklo, Wellisch und Weiß, Kaufleute, Wien. — Schröder, Kaufm., sammt Frau, Triest. — Wirgler, t. t. Bezirks-Thierarzt, sammt Frau, Gurkfeld. — Sever, Besitzer, Landstraße. Hotel Baierischer Hof. Sluga, Private, Triest. Gasthof Südbahnhof. Bellocogna, erzherzoglicher Secretär, sammt Familie, und Kupferschmidt, Bahnbeamter, Wien.

Verstorbene.

Den 14. Juli. Paula Germet, Schuhmachers-Tochter, 19 Monate, Rathhausplatz Nr. 9. Den 15. Juli. Anna Justin, Näherin, 23 J., Prescherplatz Nr. 2, Morbus Brightii.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Humidity, and other weather data for July 15th.

Morgens Nebel, dann heiter; nachmittags bewölkt, ferner Donner; abends heiter, Wetterleuchten in W. Das Tagesmittel der Wärme 21,7°, um 2,7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Course an der Wiener Börse vom 15. Juli 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, and various bank and industrial shares.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 159.

Donnerstag, den 16. Juli 1885.

(2693-3) Dienersstelle. Nr. 2641. Bei dem k. k. Bezirksgerichte Senofetsch ist eine Dienersstelle mit dem Gehalte jährlicher 250 fl. mit dem Vorrückungsrechte in die 300 fl. nebst dem Bezuge der Amtskleidung in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diese oder im Falle einer Uebersehung bei einem anderen Gerichte erledigte Dienersstelle haben ihre gehörig belegten Gesuche bis 8. August 1885 hieramts einzubringen.

Die anspruchsberechtigten Militärbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, Nr. 60 R. G. Bl., und die Verordnung vom 12. Juli 1872, Z. 93 R. G. Bl., gewiesen.

Laibach am 7. Juli 1885. k. k. Landesgerichts-Präsidium.

(2785-2) Nr. 2062. Concursauschreibung. Bei der gefertigten k. k. Bergdirection ist die Stelle des Thornwartes und Kanzleidiener's, welchem die Verrichtung des Portierdienstes im k. k. Schlosse (Amtsgebäude), die Reinhaltung in den Wintermonaten die Beheizung sämtlicher Kanzleilocalitäten im Schlosse, die Reinhaltung der Schlosshöfe, Gänge und Stiegen, und die Beforgung der Beleuchtung derselben, endlich erforderlichenfalls die Verrichtung von Botengängen für das Amt obliegt, zu besetzen.

Mit dieser Stelle ist ein Jahreslohn von dreihundertfünfzig Gulden, eine Activitätszulage von fünfundsiebzig Procent des Jahreslohnes, eine Amtswohnung im Schlosse, der Bezug einer Amtskleidung nach der bei der Bergdirection diesbezüglich geltenden Vorschrift, endlich das Recht auf unentgeltliche ärztliche Behandlung und zum Bezuge von vierzehn Raummetern Brennholz gegen Vergütung des Dritttheiles des Werksbezugspreises verbunden.

Die bezeichnete Stelle gehört unter jene Dienstposten, welche gemäß des § 38 des Wehrgesetzes vom 5. Dezember 1868 (R. G. Bl. Nr. 151 vom Jahre 1868), des Gesetzes vom 19. April 1872 (R. G. Bl. Nr. 60 vom Jahre 1872) und der Ministerialverordnung vom 12. Juli 1872 (R. G. Bl. Nr. 98 vom Jahre 1872) den ausgedienten Unterofficieren des k. k. Heeres, der Kriegsmarine, der Landwehr oder der Gendarmerie vorbehalten sind.

Die Erfordernisse für die Stelle des Thornwartes und Kanzleidiener's sind eine kräftige Körperconstitution und die genaue Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift.

Jene mit den gesetzlich vorgeschriebenen Certificaten über den Anspruch um Verleihung von vorbehaltenen Dienstposten betheiligten Unterofficiere, welche sich um den erledigten Dienstposten bewerben wollen, haben ihre eigenhändig in deutscher Sprache geschriebenen Gesuche, wenn sie noch im activen Militärvorstande stehen, im Wege ihres vorgesetzten Commando, und wenn sie nicht mehr dem activen Militärvorstande angehören, unmittelbar bei der gefertigten Bergdirection binnen drei Wochen a dato

einzureichen, unter Vorlage des betreffenden Certificates und anderweitiger Befehle den Besitz der besondern Erfordernisse nachzuweisen, und im Falle, dass sie dem activen Militärvorstande nicht mehr angehören, ein von dem Gemeindevorstande ihres dauernden Aufenthaltsortes ausgestelltes Wohlverhaltenszeugnis und ein von einem amtlich bestellten Arzte ausgefertigtes Zeugnis über ihre körperliche Eignung für die zu besetzende Stelle anzuschließen.

Idria am 15. Juli 1885. k. k. Bergdirection.

(2783-2) Nr. 2678. Bezirksgerichts-Adjunctenstelle. Zur Wiederbesetzung der erledigten Bezirksgerichts-Adjunctenstelle beim k. k. Bezirksgerichte Jhrsch-Feistritz und eventuell einer andern dadurch in Erledigung kommenden Stelle ist der Concurs mit dem Bewerbungstermine bis 30. Juli l. J. ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben die volle Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache nachzuweisen. Laibach am 13. Juli 1885. k. k. Landesgerichts-Präsidium.

(2781-2) Kundmachung. Nr. 3409. Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach werden zum Besuche der

Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Budajue die Localerhebungen auf den 21. Juli 1885

und die darauffolgenden Tage, vormittags 8 Uhr, hiergerichts mit dem angeordnet, dass bei denselben alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können.

k. k. Bezirksgericht Radmannsdorf, am 13. Juli 1885.

(2738-3) Kundmachung. Nr. 2513. Vom k. k. Bezirksgerichte Egg wird bekannt gegeben, dass die Localerhebung zum Zwecke der Anlegung neuer Grundbücher angeordnet wird, und zwar:

für die Catastralgemeinde St. Valentin 20. bis 25. Juli 1885,

für die Catastralgemeinde Oberkofes 27. bis 31. Juli 1885,

für die Catastralgemeinde Petsch 3. bis 8. August 1885,

für die Catastralgemeinde Morantsch 17. bis 22. August 1885,

für die Catastralgemeinde Drittai 1. bis 9. September 1885,

und zwar jedesmal von 8 bis 12 Uhr, und werden alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, aufgefordert, hiezu zu erscheinen.

k. k. Bezirksgericht Egg, am 4. Juli 1885.

(2824-1) Kundmachung. Nr. 11 147. Die hieramtliche Verfügung vom 12ten August 1872, Z. 7780, wird hiemit zur strengsten Darnachachtung in Erinnerung gebracht.

Dieselbe lautet: „Das Mitnehmen der Hunde in Kaffee- und Wirtshäuser, dann Schenken wird untersagt.

Die Uebertretung dieses Verbotes wird auf Grund des § 7 der kaiserl. Verordnung vom 20. April 1854, Z. 96, mit der gesetzlichen Ordnungsbüße sowohl an jenem, der den Hund mitgebracht, als an dem Eigenthümer des Locales, der ihn darin duldet, geahndet.“

Stadtmagistrat Laibach, am Aten Juli 1885.

Der Bürgermeister: Peter Grasselli m. p.

(2767-2) Jagdverpachtungen. Nr. 6877. Zum Besuche der Wiederverpachtung der Gemeindefagdbarkeit in den Gemeinden Vad bei Maunsburg und Palovic wird hiemit für den

31. Juli 1885 um 10 Uhr vormittags 9. Juli 1885.

(2727-2) Kundmachung. Nr. 7926. Vom k. k. steiern.-kärnt.-krain. Oberlandesgerichte in Graz wird bekannt gemacht, dass die Arbeiten zur Neuauflage der Grundbücher in den untenverzeichneten Catastralgemeinden des Herzogthums Krain beendet und die Entwürfe der bezüglichen Grundbucheinlagen angefertigt sind.

Infolge dessen wird in Gemäßheit der Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juli 1871, R. G. Nr. 96, der 1. August 1885 als der Tag der Eröffnung der neuen Grundbücher der bezeichneten Catastralgemeinden mit der allgemeinen Kundmachung festgesetzt, dass von diesem Tage an neue Eigentums-, Pfand- und andere bürgerliche Rechte auf die in den Grundbüchern eingetragenen Liegenschaften nur durch die Eintragung in das bezügliche neue Grundbuch erworben, beschränkt, auf andere übertragen oder aufgehoben werden können.

Zugleich wird zur Nichtigstellung dieser neuen Grundbücher, welche bei den untenbezeichneten Gerichten eingesehen werden können, das in dem oben bezogenen Gesetze vorgeschriebene Verfahren eingeleitet, und werden demnach alle Personen:

a) welche auf Grund eines vor dem Tage der Eröffnung des neuen Grundbuches erworbenen Rechtes eine Aenderung der in demselben enthaltenen, die Eigentums- oder Besitzverhältnisse betreffenden Eintragungen in Anspruch nehmen, gleichviel, ob die Aenderung durch Ab-, Zu- oder Umschreibung, durch Berichtigung der Bezeichnung von Liegenschaften oder der Zusammenstellung von Grundbuchkörpern oder in anderer Weise erfolgen soll;

b) welche schon vor dem Tage der Eröffnung des neuen Grundbuches auf die in demselben eingetragenen Liegenschaften oder auf Theile derselben Pfand-, Dienstbarkeits- oder andere zur bürgerlichen Eintragung geeignete Rechte erworben haben, soferne diese Rechte als zum alten Lastenstande gehörig eingetragen werden sollen und nicht schon bei der Anlegung des neuen Grundbuches in dasselbe eingetragen wurden,

aufgefordert, ihre diesfälligen Anmeldungen, und zwar jene, welche sich auf die Belastungsrechte unter b beziehen, in der im § 12 obigen Gesetzes bezeichneten Weise längstens bis zum 31ten Juli 1886 bei den betreffenden untenbezeichneten Gerichten einzubringen, widrigenfalls das Recht auf Geltendmachung der anzumeldenden Ansprüche denjenigen dritten Personen gegenüber verwirkt wäre, welche bürgerliche Rechte auf Grundlage der in dem neuen Grundbuche enthaltenen und nicht bestrittenen Eintragungen in gutem Glauben erwerben.

An der Verpflichtung zur Anmeldung wird dadurch nichts geändert, dass das anzumeldende Recht aus einem außer Gebrauch tretenden öffentlichen Buche oder aus einer gerichtlichen Erledigung ersichtlich, oder dass ein auf dieses Recht sich beziehendes Einschreiten der Parteien bei Gericht anhängig ist.

Eine Wiedereinsetzung gegen das Versäumen der Edictalfrist findet nicht statt; auch ist eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien unzulässig.

Ein Verzeichnis der Katastralgemeinden, Bezirke und der Tage der Eröffnung der Grundbücher ist bei dem k. k. Landesgerichte in Graz zu erlangen.

Table with 4 columns: Post-Nr., Catastralgemeinde, Bezirksgericht, and Ratssbeschluss vom. Lists 16 entries for various municipalities and their court districts.

Graz, den 1. Juli 1885.